

reformierte
kirche männedorf



Predigt von Pfrn. Anne Polster



Datum 9. Februar 2025

Reformierte Kirche Männedorf

Gottesdienstreihe:

**Orgelsonaten von Felix Mendelssohn-Bartholdy und
Menschen der Bibel**

Musikalische Einführung – Andrea Paglia

Felix Mendelssohn Bartholdy gilt als eine Schlüsselfigur in der Geschichte der Orgelmusik. Denn er hat Bachs Literatur wiederentdeckt und gespielt, die Erneuerung der Orgelkultur veranlasst und mit der Komposition seiner Sonaten befördert, die protestantischen Kirchenmusik entwickelt. Mendelssohn komponierte sechs Orgelsonaten, die 1845 veröffentlicht wurden.

Heute werden Sie die dritte Orgelsonate A-Dur hören, die aus 2 Sätzen besteht.

Der erste Satz, **Con moto maestoso**, könnte uns an eine festliche Prozession erinnern. Mendelssohn verwendet dazu musikalisches Material aus dem Hochzeitsmarsch, den er für seine Schwester Fanny geschrieben hatte. Erst dann setzt die Fuge ein, in der drei Stimmen sich verbinden, bis schliesslich im Bass die Chormelodie von Aus tiefer Not erklingt. Das Hauptthema wird durch Verarbeitung und Variationen weiterentwickelt. Der Lutherchoral «Aus tiefer Not» ist eines der ersten Lieder der Reformationszeit. Bach widmete dem Choral später eine Kantate. Felix Mendelssohn-Bartholdy, der Bach-Wiederentdecker, zitiert den Choral und verbindet barocke Strenge mit romantischer Ausdruckskraft.

Diese wunderschöne Musik wird zur heutigen Liturgie integriert und von dieser Liturgie unterstützt. Der erste Satz wird dazu in drei Teile aufgeteilt. Den zweiten Satz hören sie dann am Ende des Gottesdienstes.

Der zweite Satz, **Andante tranquillo**, ist eine ruhige, pastorale Episode, die im Kontrast zum majestätischen ersten Satz steht. Es hat eine liedhafte Struktur mit klaren, kantablen Linien. Die zarte Melodie ist von einer sanften Begleitung getragen. Interessanterweise steht dieser Satz in F-Dur, was eine warme und sanfte Atmosphäre schafft. Die melodischen Linien sind schlicht und ausdrucksvoll, mit einer subtilen Harmonik, die eine meditative Stimmung erzeugt. Eine zarte und gleichmässige Begleitung unterstreicht die kantable Melodie.

Thematische Einleitung – Pfarrerin Anne Polster

Aus tiefer Not schrei ich zu dir, ruft der Beter von Psalm 130. Er ist in seelischer Not. Von Sünde und Schuld ist da die Rede. Diese beiden Worte sind aufgeladen, problembelastet und gleichzeitig unverzichtbar. Schuld gehört zum menschlichen Leben dazu, auch wenn es sich wohl jeder und jede anders wünschte. Das Thema, das uns die dritte Orgelsonate und mit ihr der Choral nach Psalm 130 aufgibt, ist keines von der fröhlichen Sorte. Doch würden wir über solche Themen nicht nachdenken, wie sollten wir dann fröhlich sein?

Wenn wir heute über Schuld nachdenken, dann nicht im juristischen Sinne, sondern im Sinn eines ganz persönlichen, subjektiven Empfindens von Schuld, dass auch dort einsetzt, wo keine juristischen Normen verletzt sind, wohl aber unser moralischer Kompass mit den Folgen unseres Handelns in einen Konflikt gerät.

Wie gehen wir mit Schuld um? Auch wenn kein Mensch und kein Ereignis dem anderen gleicht und der Umgang mit Schuld in jedem Fall in gewisser Weise Neuland ist, können wir von anderen lernen. Zum Beispiel von Jakob. Auf ihn spielt auch die Strophe vier des Chorals «Aus tiefer Not» an.

Vielleicht leiden nicht alle von uns gleichermassen an seelischer Not. Das ist gut so. Wenn alle gerade zu versinken drohten, wer sollte denn denen, die mit ihrer Geschichte kämpfen, Halt geben? Wenn wir dann in Lieder wie «Aus tiefer Not» einstimmen, dann ist dies ein Mittragen und ein Zeichen von Solidarität mit denen unter uns, die in ihrer Seele gerade mit ihrer Lebenswahrheit ringen.

Einleitung zur Schriftlesung:

Jakob wird als der zweite Sohn von Isaak und Rebekka geboren kurz nach seinem Zwillingsbruder Esau, den er bei der Geburt an der Ferse festhält. Als Esau eines Tages hungrig vom Feld kam, da kauft ihm Jakob das Erstgeburtsrecht für einen Teller Linsen ab. Mit der Hilfe seiner Mutter erschleicht er sich später von seinem blinden Vater dessen Segen. Aus Angst vor dem Zorn seines Bruders Esau flieht Jakob zu seinem Onkel Laban nach Haran. Eigentlich hätte er dessen Tochter Rahel heiraten wollen. Aber Laban überlistet ihn, so dass er zunächst die ältere Tochter Lea heiratet. Nach 20 Jahren bei Laban ist Jakob reich geworden. Nun macht er sich auf den Heimweg. Jakob fürchtet sich vor der Begegnung mit seinem Bruder. Aus der Nacht vor der ersten Begegnung nach Jahrzehnten hören wir diese Geschichte:

Schriftlesung: Jakobs Kampf am Jabbok – 1. Mose 32,23-33 (Übersetzung BasisBibel)

²³In derselben Nacht stand Jakob auf. Er weckte seine beiden Frauen, die beiden Mägde und seine elf Söhne. Denn er wollte den Jabbok an einer flachen Stelle überqueren. ²⁴Zuerst ließ er die Frauen und Kinder den Fluss überqueren. Dann brachte er sein Hab und Gut hinüber. ²⁵Er selbst blieb allein zurück. Plötzlich war da jemand, der bis zum Morgengrauen mit ihm kämpfte. ²⁶Aber er sah, dass er Jakob nicht besiegen konnte. Da packte er Jakob am Hüftgelenk, sodass es beim Ringen ausgerenkt wurde. ²⁷Dabei sagte er: »Lass mich los! Denn der Tag bricht an.« Jakob entgegnete: »Ich lasse dich erst los, wenn du mich gesegnet hast.« ²⁸Der andere fragte Jakob: »Wie heißt du?« Er antwortete: »Jakob.« ²⁹Da sagte der andere: »Von nun an sollst du nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel, ›Gotteskämpfer‹. Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist Sieger geblieben.« ³⁰Jakob bat: »Sag mir doch deinen Namen!« Er erwiderte: »Wozu fragst du noch nach meinem Namen?« Und er segnete ihn dort. ³¹Jakob nannte den Ort Penuel, das heißt: Angesicht Gottes. Denn er sagte: »Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin am Leben geblieben.« ³²Als Jakob Penuel verließ, ging gerade die Sonne auf. Er hinkte wegen seiner verrenkten Hüfte. ³³Deswegen dürfen die Israeliten bis heute den Muskel über dem Hüftgelenk nicht essen. Denn dort wurde Jakob beim Ringkampf gepackt.

Predigt: Aus tiefer Not schrei ich zu dir – Jakob am Jabbok

Jakob ringt. Jahrelang ist er weggelaufen – vor seinem Bruder Esau, vor Laban, vor sich selbst und vor dem, was er getan hat. Er hatte wohl gedacht, er könnte diesen Teil seiner Geschichte vor sich selbst verstecken und vor allen anderen sowieso. Er hatte so getan, als ob nichts gewesen wäre. Über Jahre war er damit mehr schlecht als Recht durchgekommen. Einige Zeit mag so etwas gehen. Aber nicht für immer. Denn die eigene Schuld ist wie ein Schatten, vor dem man nicht weglaufen kann und der sogar grösser wird, wenn man versucht ihn zu verdrängen. Das zeigt Jakobs Geschichte.

Dieser Weg hatte ihn in eine Sackgasse geführt. Er steht am Fluss an der Furt des Jabbok. Doch solange er sich nicht seiner Wahrheit stellt, wird er nicht weitergehen können. Die alte Geschichte wird erst zur Vergangenheit werden können, wenn er ihr ins Auge sieht. Erst dann wird er in die Zukunft schauen können, statt in die Vergangenheit zu starren.

Wer hätte nicht einmal in seinem Leben gerungen wie Jakob? Wohl alle Menschen bekommen es in ihrem Leben irgendwie, irgendwo und irgendwann einmal mit Schuldgefühlen zu tun. Nicht immer so wie Jakob. Jakob wusste damals, dass es nicht richtig war, was er gegenüber seinem Bruder und seinem Vater getan hat. Manchmal hat man gar nichts getan, aber etwas unterlassen, was man hätte tun können. Manche hätten gar keine Möglichkeit gehabt, anders zu handeln. Manche haben nicht absehen können, welche Folgen ihre Worte und Gesten und Taten für ihre Mitmenschen haben würden. Und doch fühlen sie sich später, wo es ihnen bewusst wird, schuldig.

Jakob kämpft. Kein Richter hat ihn je verurteilt. Niemals ist gegen ihn, Jakob, ein Schulspruch verlesen worden. Aber das spielt in dieser Nacht keine Rolle. Das, was ihn quält, ist das, was in seiner Seele ringt. In dieser Nacht stellt sich Jakob den Schatten seines Lebens. Er versteckt sich nicht mehr vor seiner eigenen Unzulänglichkeit. Er rennt nicht mehr weg. Wie ein Ringkampf fühlt sich es sich an, wenn ein Mensch realisiert, welche Folgen das eigene Tun und Lassen hatten. Das Ringen mit der eigenen Wahrheit ist schmerzhaft. Der eigenen Geschichte ins Gesicht zu schauen, ist die grösste Kraftanstrengung, der sich ein Mensch in seinem Leben stellen kann.

Jakob hat gerungen. Mit Laban, seinem Onkel und Schwiegervater. Lea hatte er von Laban zur Frau bekommen und nicht Rahel. Laban hatte ihn wiederholt um seinen Lohn bei der Arbeit gebracht. Der Täuscher und Betrüger Jakob ist selbst betrogen, belogen und hinter das Licht geführt worden. Die Welt teilt sich eben nicht in Schuldige und Unschuldige. Die meisten Menschen sind meistens beides.

Schlussendlich hat Jakob offen mit Laban reden können. Aussöhnen, wenn man so will. Doch immer gelingt das nicht. Was, wenn der andere seinen Teil nicht sehen will, wie er, Jakob, über die vielen Jahre? Was, wenn die Angst zu gross ist, dass auf alte Verletzungen neue folgen könnten? Wer sollte da die Hand zur Versöhnung ausstrecken können, selbst wenn er nichts dringlicher wünschte, um von der Vergangenheit frei zu werden. Vergeben wollen, aber nicht vergeben können ist ein anderer, aber nicht weniger anstrengender Kampf als Vergebung für die eigenen Schuldgefühle zu ersehen.

Plötzlich war da jemand, der mit Jakob die ganze Nacht ringt. Wer ist dieser jemand, der plötzlich war an der Furt des Jabbok? Ein Engel? Gott selbst? Seine eigene Wahrheit? Oder beides zugleich? Müsste er nicht mit Esau ringen oder mit seinem Vater? Denn sie sind es, die die Folgen seiner Taten zu tragen hatten? Doch sein Bruder Esau ist wie er selbst ein Kind Gottes. Deshalb trifft seine Tat nicht allein Esau. Jakob ist ebenso gegenüber Gott verantwortlich. Wer einem anderen Menschen gegenüber schuldig wird, der wird gleichzeitig Gott gegenüber schuldig. Ohne Gott würde der Weg der Schuld in eine Sackgasse führen. Wie ein Weg der am Fluss ohne Furt endet. Für manches ist es unmöglich, die volle Verantwortung zu übernehmen. Das Ungleichgewicht ist zu gross, um es mit menschlichen Mitteln zu überwinden. Denn seine Tat vor Jahren hat dem Bruder die Zukunft abgeschnitten.

Es gibt Schuld, die kein Mensch selbst wieder gut machen könnte. Und es gibt Verletzungen, die so gross sind, dass kein Mensch diesen Schmerz allein heilen könnte.

Manche Dinge können Menschen nicht vergeben. Und sich selbst freisprechen ist eh ganz und gar unmöglich. Deshalb ist der Kampf Jakobs am Jabbok ein Kampf mit Gott.

Generationen später wird Jesus zu einem Gelähmten, der von seinen Freunden auf einer Bahre durchs Dach gelassen wird, sagen: «Steh auf. Deine Sünden sind dir vergeben.» Die Gelehrten, die die Moral auf ihrer Seite sehen, werden tuscheln: «Sünden vergeben! Das kann doch nur Gott selbst!» Er wird mit den Menschen Brot teilen. Er wird mit seinem Kreuz für sie das tragen, was kein Mensch selbst tragen kann. Jesus wird die Menschen beten lehren: «Gott, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.» Selbst, wenn es uns nicht gelingt zu vergeben, sind wir nicht länger in den Grenzen der eigenen Verletzungen gefangen. Denn Gott vergibt. Selbst wenn wir nicht wissen, ob die, die die Folgen unserer Taten tragen, uns die Hand ausstrecken können, wird es Wege in die Zukunft geben. Denn unsere Zukunft hängt allein von der Gnade und dem Erbarmen Gottes ab. Die Vergebung liegt zuallererst bei Gott. Durch Jesus werden alle Menschen erfahren, was Jakob im Morgengrauen am Jabbok erlebt hat.

Jakob hat gerungen. Es ist Morgen. Die Sonne geht auf und vertreibt die Schatten der Nacht. Aber Jakob hinkt. Gott hat ihn gesegnet. Gott hat ihm vergeben. Vergebung macht die Schuld nicht ungeschehen. Aber sie befreit für einen Neuanfang. Er geht hinkend und gleichzeitig verwandelt weiter. Es ist heller in ihm geworden. Jetzt kann er die Furt im Fluss überqueren. Der Weg ist frei.

Gleich wird Jakob Esau treffen. Er wird sich siebenmal vor seinem Bruder auf die Erde werfen. Er wird seine Reue zeigen. Sie werden sich in die Arme fallen. Sie werden sich festhalten. Unbeholfen hoffend. Sie werden Tränen vergiessen über das, was gewesen ist und hätte anders sein können. Ihr Weg wird nicht miteinander weitergehen. Das wäre zu viel verlangt nach allem, was geschehen ist und nach all den Jahren, die mit diesen Schatten zwischen ihnen liegen. Aber Jakob wird Gewissheit haben, dass er keinen Feind mehr hat. Und das ist sehr viel.

Jakobs Geschichte ist eine harte Geschichte. Sie ist anstrengend zu hören und mitzugehen. Sie bringt ihn wie uns an unsere Grenzen. Sein Ringen ist ein Kampf, der weder umsonst noch vergebens war, sondern der einzige Weg ins Leben. Wer vor Gott und den Mitmenschen für seine krummen Wege grade steht, ist wie Jakob bereit für den aufrechten Gang.